

**Freitag, 28.11.2014**

**SWR2 Treffpunkt Klassik – Neue CDs: Vorgestellt von Jan Brachmann**

### **Samtweicher Klavierklang**

**Benjamin Godard**

**PIANO WORKS**

**Barcarolles**

**Scènes italiennes**

**Vingt pièces op. 58**

**Alessandro Deljavan (Klavier)**

**Piano Classics PCL 0072**

### **Erlesen-schöne Raritäten**

**„Melancholy“**

**Lieder von Ernest Chausson, Walter Rabl, Johannes Brahms,**

**Paul Hindemith, Alexander Gretschaninow, Adolf Busch, Joseph Canteloube,**

**Max von Schillings, Richard Strauss und Guillaume Lekeu**

**Lucia Duchoňová (Mezzosopran)**

**Ulrike Payer (Klavier)**

**Asasello Quartett**

**Capriccio C5144**

### **Neues Haydn-Großprojekt**

**„La Passione“**

**Franz Joseph Haydn**

**Sinfonien Nr. 39, 49 und 1**

**Christoph Willibald Gluck**

**Don Juan ou le festin de pierre,**

**Il Giardino Armonico**

**Leitung: Giovanni Antonini**

**Alpha 670 (Outhere Music)**

### **Bemerkenswerte CD**

**„Tribute to Carl Loewe“**

**Carl Loewe**

**Vier Lieder (orchestriert von Michał Dobrzyński)**

**Streichquartett c-Moll op. 26**

**Michał Dobrzyński**

**Drei Lieder zu Texten von Rainer Maria Rilke**

**Urszula Kryger (Mezzosopran)**

**Adam Kruszewski (Bariton)**

**Baltic Neopolis Orchestra**

**Leitung: Paweł Kotla**

**Baltic Neopolis Orchestra BNO 001**

## **Kenntnisreich zusammengestelltes Album**

„Ostsee“

**Sonaten, Suiten und Kantaten von Johann Theile,**

**Johann Vierdanck und Georg von Bertouch**

**Ingeborg Dahlheim (Sopran)**

**Marianne Beate Kielland (Alt)**

**Njål Sparbo (Bass)**

**Trondheim Barokk**

**Simax PSC1330**

Am Mikrophon begrüßt Sie Jan Brachmann. Und das erwartet Sie heute bei *Treffpunkt Klassik. Melancholie*: Herbstliche Musik für Mezzosopran und Streichquartett von Paul Hindemith, Johannes Brahms und Alexander Gretschaninow. *Leidenschaft*: Der Auftakt zu einer Einspielung aller Haydn-Sinfonien mit Il Giardino Armonico unter Giovanni Antonini. *Tribut an Carl Loewe*: Das Baltic Neopolis Orchestra aus Polen entdeckt das deutsche Erbe Stettins neu. Und schließlich *Ostsee*: Norweger spielen Barockmusik vom Mittelmeer des Nordens.

Doch zuvor habe ich noch eine „Vertrauliche Mitteilung“ an Sie. So nämlich heißt ein kleines Klavierstück von Benjamin Godard: *Confidence*. Es spielt Alessandro Deljavan:

**Godard: *Confidence***

**2'20**

Benjamin Godard, 1849 in Paris geboren und 1895 in Cannes gestorben, zählt zu jenen Komponisten, die in Frankreich das Erbe von Robert Schumann und Felix Mendelssohn Bartholdy antraten. Schumanns *Kinderszenen* für Klavier hat er für Streichquartett bearbeitet. Und in seinen eigenen Klavierstücken op. 58 findet sich auch eine *Romance sans paroles* – also ein *Lied ohne Worte*, das Alessandro Deljavan mit verträumter Lässigkeit dahinsummt:

**Godard: *Romance sans paroles***

**2'40**

Mit dieser Mendelssohn-Verehrung ging bei Godard eine entschiedene Ablehnung der Kunst Richard Wagners einher, sicher auch, weil er sich als Jude von dessen Antisemitismus abgestoßen fühlte. Mehrfach taucht der Name Godards in den Briefen von Peter Tschaikowsky an seine Gönnerin Nadeshda von Meck auf. Er zählte ihn zu den besonders Begabten, die „Neues, Frisches, Starkes“ schufen, wie er sich ausdrückte, die „ein Gefühl für Maß“ besaßen und doch keiner veralteten Routine folgten. Wie viele französische Komponisten des 19. Jahrhunderts ist Benjamin Godard heute weitgehend vergessen. Aber vor einigen Jahren wurde in Venedig mit dem Geld eines französischen Pharmakonzerns ein Zentrum der romantischen Musik Frankreichs gegründet: das Palazzetto Bru Zane. Hier werden die Schätze der französischen Romantik geborgen, Noten-Editionen betreut sowie Konzerte und CD-Aufnahmen organisiert. Eine der neuesten CDs ist eben Godard gewidmet und erschien beim Label Piano Classics.

Alessandro Deljavan hat eine Auswahl von Godards Klaviermusik aufgenommen und diese Stücke – die einen Virtuosen eigentlich unterfordern, weil sie für Laien bestimmt sind – auf rührende Weise ernst genommen. Samtweich ist der Klavierklang, mit genauem Gespür dafür, dass die harmonisch wichtigen Dinge sich oft im Halbschatten der Mittelstimmen ereignen. Zugleich sind die *Zwanzig Klavierstücke* op. 58 ein Bilderbogen der Belle Époque, jener langen Friedenszeit vor dem Ersten Weltkrieg, mit den ihr eigenen sozialen Orten wie dem Seebad. *Près de la mer* – Am Meer – heißt die Nummer neun der Sammlung: eine klingende Urlaubspostkarte aus der Sommerfrische.

Ein letzter Gruß des Sommers: *Près de la mer* op. 58 Nummer 9 von Benjamin Godard, gespielt von Alessandro Deljavan. Die Belle Époque, jene Zeit mit Sinn für alles Schöne, ging 1914 zu Ende. An das Jahr 1914 haben wir in den letzten Monaten oft zurückgedacht. Es ist das Jahr, in dem der Erste Weltkrieg ausbrach. Es ist aber auch das Jahr, in dem Christian Morgenstern starb. Dieser deutsche Dichter war nicht nur ein großer Humorist, sondern – wie alle echten Humoristen – auch ein schwerer Melancholiker.

*Melancholie* heißt ein Zyklus von vier Liedern für Mezzosopran und Streichquartett, den Paul Hindemith auf Texte von Christian Morgenstern komponiert hat. Dieser Titel – auf Englisch: *Melancholy* – hat einer ganzen CD ihren Namen gegeben, auf der die slowakische Mezzosopranistin Lucia Duchoňová – ganz behutsam, mehr auf Nuancen als auf Kontraste zielend – zusammen mit dem Asasello Quartett zu hören ist. Man findet darauf erlesene schöne Raritäten für Stimme und Streichquartett, darunter eben auch zwei der vier Lieder von Hindemith. Der Anlass der Komposition hat mit dem Ersten Weltkrieg zu tun: Hindemith war ab 1917 als Soldat an der Westfront gewesen. Dort verlor er seinen engen Freund Karl Köhler. Dessen Andenken widmete er 1919 den Zyklus *Melancholie*. Hier die Nummer drei daraus, mit dem Text: „Dunkler Tropfe, der mir heut in den Becher fiel, in den Becher des Lebens, dunkler Tropfe Tod – willst du den klaren Wein mir trüben – soll ich mich an ihm müde trinken – müde – müde – vom Leben fort? Dunkler Tropfe, der mir heut in den Becher fiel, in den Becher der Freude, dunkler Tropfe Tod“.

**Hindemith: *Dunkler Tropfe*****2'45**

Lucia Duchoňová und das Asasello Quartett mit dem Lied *Dunkler Tropfe* aus dem Zyklus *Melancholie* op. 13 von Paul Hindemith. Eine weitere Rarität auf diesem Album ist der herbstliche Zyklus *Tote Blätter. Drei Naturbilder für Altstimme mit Streichquartett* op. 52 von Alexander Gretschaninow. Als Komponist von Kirchenmusik stand der Russe so hoch in der Gunst des Zaren Nikolaus II., dass der Monarch ihm eine Pension aussetzte. Das hinderte den geistig unabhängigen Mann nicht daran, nach der Revolution 1905 einen Trauermarsch für gefallene Bolschewiken zu schreiben. Auch Nikolaj Minskij, aus einer jüdischen Familie stammend, gehörte politisch zu den Sympathisanten der Linken, vertrat als Dichter aber die Position der „reinen Kunst“. Drei seiner Gedichte vertonte Gretschaninow 1911 unter dem Titel *Tote Blätter. Beruhigung* heißt das letzte und beginnt mit den Versen: „Viele, viele Blätter sind verwittert, Und der Erde nackter Leib erzittert Unter grimmen Regens Peitschenstreich; Komm, o Schnee, kommt, Flocken, und verschönet, breitet lullend Schleierhüllen und versöhnet. Kommet bald, o Flocken, lind und weich“. Es singt Lucia Duchoňová, begleitet vom Asasello Quartett.

**Gretschaninow: *Beruhigung*****3'15**

*Melancholy*, beim Label Capriccio erschienen, enthält nicht nur Originalwerke für Streichquartett und Stimme von Alexander Gretschaninow, Paul Hindemith oder Ernest Chausson, sondern auch Lieder mit Klavier und solistischem Streichinstrument, die der deutschen Spätromantik und dem französischen Fin de siècle zuzuordnen sind. Zudem ist eine bemerkenswerte Bearbeitung darunter: *Fünf Ophelia-Lieder* von Johannes Brahms, deren Klavierbegleitung Aribert Reimann 1997 für Streichquartett gesetzt hat. Brahms, der gern ins Theater ging, hatte die Bekanntschaft des Schauspielers Josef Lewinsky gemacht, dessen Braut Olga Precheisen 1873 in Prag die Ophelia in Shakespeares *Hamlet* spielte. Für diese Aufführung schrieb Brahms fünf Lieder, die den Wahnsinn der Ophelia nicht durch Raserei, sondern durch Sanftmut, Stille und Anklänge an altenglische Lautenlieder einfangen. Nicht einmal viereinhalb Minuten dauern alle fünf Lieder zusammengenommen. Lucia Duchoňová geben sie Gelegenheit, auch die Höhe ihrer eher kleinen, aber ungemein farbenreichen Stimme leuchten zu lassen.

## **Brahms: *Fünf Ophelia-Lieder***

**4'20**

*Fünf Ophelia-Lieder* von Johannes Brahms, für Stimme und Streichquartett bearbeitet von Aribert Reimann, gesungen von Lucia Duchoňová und begleitet vom Asasello Quartett. Hören kann man sie auf der CD *Melancholy*, die beim Label Capriccio erschienen ist.

Das polnische Kabarett *Mozart Group* hat einen Sketch im Programm, über den man desto lauter lacht, je besser man sich in der Musik auskennt: Während drei Mitglieder des Streichquartetts Henry Mancinis Titelmusik zu den *James-Bond*-Filmen intonieren, setzt sich der erste Geiger einen Hut samt Sonnenbrille auf, positioniert seinen Geigenkasten wie eine Wunderwaffe und sagt plötzlich: „Mein Name ist Haydn, Joseph Haydn“. Kaum ein Komponist dürfte vom Image des Geheimagenten und Freundes motorisierter Hochgeschwindigkeitsmobilität weiter entfernt sein als Joseph Haydn. Haydn gilt als Inbegriff des Ungefährlichen, als „Papa Haydn“, bestenfalls als Meister des Witzes und der musikalischen Konstruktion. Mit Raserei, Leidenschaft und Risiko bringt man ihn nicht in Verbindung. „Irrtum!“, sagt jetzt der italienische Dirigent Giovanni Antonini, der sich Großes vorgenommen hat: Bis zum Jahr 2032, wenn der 300. Geburtstag Haydns ins Haus steht, will er dessen 107 Sinfonien aufgenommen haben. Zwei Orchester werden daran beteiligt: Il Giardino Armonico und das Basler Kammerorchester. Das wäre die erste Komplettaufnahme von Haydns Sinfonien auf sogenannten alten Instrumenten, also Streichern mit Darmsaiten, ventillosen Blech- und original mensurierten Holzblasinstrumenten. Die erste CD ist beim Label Alpha gerade erschienen und trägt den Titel *La Passione, Die Leidenschaft*, nach Haydns Sinfonie Nr. 49. Thematisch – nämlich nach Affekten und Assoziationen – will Antonini die Gesamtaufnahme anlegen, nicht chronologisch. Gleich die erste CD soll allen Haydn-Erwartungen zuwiderlaufen. Mit stürmischem, aber präzisiertem und virtuosem Spiel wartet Il Giardino Armonico auf. Noch in höchster Geschwindigkeit artikulieren die Streicher sehr abwechslungsreich, der Klang ist ebenso ruppig wie raffiniert. Die Bläser werden selbstständig behandelt. Da steht – mit Giovanni Antonini – in der Hitze des Gefechts ein kühler Kopf am Pult. Hier das Finale aus der Sinfonie Nr. 39 in g-Moll:

## **Haydn: *Sinfonie Nr. 39, 4. Satz***

**4'25**

Nun geht es weder in Haydns Musik noch auf dieser CD nur mit fliegenden Haaren und weit aufgerissenen Augen zu. Die Zeit des Rokoko verstand sich auch aufs Zarte und Galante. Gerade Haydns allererste Sinfonie in D-Dur, 1759 komponiert, gibt dafür ein schönes Beispiel. Ihr Mittelsatz, *Andante*, steht im Zweivierteltakt. Haydn schreibt für das erste Viertel im zweiten Takt ein *forte* vor, für das nächste ein *piano*. Wie wenig steif solch ein Lautstärkegegensatz zu begreifen ist, zeigt Antonini mit den Streichern seines Giardino Armonico. Sie beschreiben auf dem Forte-Akzent durch An- und Abswellen eine Art Kreis. Das ist eine körperliche Geste: Ein Kavalier zieht seinen Hut und verneigt sich mit aller Grazie:

## **Haydn: *Sinfonie Nr. 1, 2. Satz***

**5'45**

Das *Andante* aus Joseph Haydns erster Symphonie. 107 sollen es bis 2032 werden, wenn Giovanni Antonini mit Il Giardino Armonico und dem Basler Kammerorchester sein Ziel erreicht. Leider nicht erreicht hat dieses Ziel der am 24. September 2014 verstorbene Dirigent Christopher Hogwood, ein kluger Vertreter der historischen Aufführungspraxis. Deshalb gibt es Gesamtaufnahmen von Haydns Sinfonien – etwa mit den Dirigenten Antal Doráti oder Dennis Russell Davis – nur auf sogenannten modernen Instrumenten, während die Originalklangbewegung sich diesen Kontinent bislang nur fragmentarisch erschlossen hat. Der Dirigent Ádám Fischer rief 1987 die Österreichisch-Ungarische Haydn-Philharmonie ins Leben, die sich aus Mitgliedern der Wiener Philharmoniker und verschiedener ungarischer Orchester rekrutiert. Mit ihr arbeitete er noch bis vor sieben Jahren immer wieder an Einspielungen von Haydns Sinfonien. Doch bereits in den 90er Jahren war eine Gesamtaufnahme entstanden, die sich heute im Katalog von Brilliant Classics findet. An

dieser Leistung – und sie ist nicht gering – wird man Antonini messen. Wir fangen gleich damit an und hören einmal die titelgebende Sinfonie des neuen Albums, *La Passione* in f-Moll Nr. 49, im Vergleich. Hier das Finale, *Presto*, 1995 in weniger als drei Minuten absolviert von der Österreichisch-Ungarischen Haydn-Philharmonie unter Ádám Fischer:

**Haydn: *Sinfonie Nr. 49, 4. Satz* 2'55**  
**Österreichisch-Ungarische Haydn-Philharmonie**  
**Leitung: Ádám Fischer**  
**Brilliant Classics 99925/14**

Was man hier bei Ádám Fischer hört, ist ein wahnsinnig schnelles Tempo mit einem scharf, allerdings etwas pauschal artikulierten Streicherklang. Er dominiert das Geschehen. Die Oboen treten als Gestalt von eigenem Wert nur hervor, wenn sie in der Mitte des Satzes kurzzeitig das Anfangsthema aufgreifen. Die Hörner stützen die Streicher. Das ist bei Antonini und Il Giardino Armonico anders. Schon die Streicher artikulieren abwechslungsreicher, biegsamer. Durch kurzes An- und Abswellen der Lautstärke werden melodische Linien gestischer empfunden. Die Bläser sind hier weit *mehr* als nur harmonische Stütze. Sie besitzen immer – nicht nur in den Soli – einen eigenen Farbwert. Allein schon den leisen Halteton *f*, der in den ersten sechs Takten von Oboen und Hörnern geblasen wird, begreift Antonini als feinen Nebel, der im siebten Takt jäh zerreißt, wenn es laut wird. Dieser Wechsel von Trüb und Klar, der weit über den Wechsel von Leise und Laut hinausgeht, unterscheidet Antonini von Fischer.

**Haydn: *Sinfonie Nr. 49, 4. Satz* 2'55**

Noch etwas hat man eben bei Giovanni Antonini hören können: Celli und Kontrabässe geben der Eins jedes Taktes einen deutlichen Akzent, so dass der Eindruck einer Pauke entsteht, die in Wirklichkeit gar nicht mitspielt. Auch das Freiburger Barockorchester unter Gottfried von der Goltz hat diese Sinfonie im Jahr 2009 aufgenommen. Die Einspielung ist von harmonia mundi gerade erst wiederaufgelegt worden. Obwohl das Orchester Originalklanginstrumente verwendet, stellt sich wieder eine Dominanz der Streicher ein. Hörner, Fagotte, Oboen sind stärker eingebunden in einen Gesamt-Orchesterklang, wohingegen man bei Antonini eine Funktionsteilung spürt: Während die Streicher die gestisch-rhetorische Seite der Musik verkörpern, spielen sich in den Bläsern die biologischen Vorgänge des periodischen Atmens ab. Diese Selbstständigkeit der Register fehlt beim Freiburger Barockorchester. Zudem werden hier die Bläser noch durch ein sehr präsenten Cembalo zusätzlich abgeschwächt.

**Haydn: *Sinfonie Nr. 49, 4. Satz* 3'05**  
**Freiburger Barockorchester**  
**Leitung: Gottfried von der Goltz**  
**HMC 1952029**

Auch wenn diese Aufnahme von Haydns *La Passione* mit dem Freiburger Barockorchester sehr professionell ist, so zeigt die Neueinspielung mit Il Giardino Armonico mehr Sinn für Geste und Farbe, was sich leicht festmachen lässt an einer detaillierteren Artikulation und Dynamik. Insofern ist der Auftakt zum neuen Haydn-Großprojekt eine schöne Verheißung, die sich erfüllen wird, wenn Sorgfalt und Können in den nächsten 18 Jahren nicht nachlassen. Dafür, dass das Geld nicht ausgeht, will die eigens gegründete Haydn-Stiftung Basel sorgen, in deren Vorstand das Schweizer Kunstsammler-Ehepaar Jeanne Lüdin-Geiger und Hanspeter Lüdin sitzt. Die ganze Edition wird begleitet von Bildern der Agentur *Magnum Photos*. Im Beiheft der ersten CD findet man Ansichten von Pfützen, Eis, kahlen Bäumen und einsamen Menschen, die der russische Fotograf Georgij Pinchassow eingefangen hat. Wer diese Bilder mag und an die Wand hängen möchte, kann die CD auch als Teil eines großformatigen Bildbandes mit einzeln entnehmbaren Fotos erwerben.

Der Kabarettist, Liedermacher und Schriftsteller Bernhard Lassahn hat den Einführungstext geschrieben – leider kann man ihn nur auf Englisch und Französisch lesen, was bei so einem exponierten Sprachspieler schade ist. Lassahn beschäftigt sich mit dem Titel-Thema der Leidenschaft, die er vor allem erotisch, besser: direkt sexuell begreift. Und er erinnert daran, dass es zur Zeit von Haydns Leidenschaftssinfonie eine Keuschheitskommission in Österreich gab, die von Kaiserin Maria Theresia persönlich eingesetzt worden war. Sie hatte mit geheimdienstlichen Mitteln zu überwachen, dass sich die Sexualität der Untertanen nur im Rahmen der Ehe verwirklichte. Giacomo Casanova begegnete diesen behördlichen Triebbändigern mit Spott. Aber der kulturhistorische Hintergrund gibt natürlich der Leidenschaft in der Musik ein anderes Gewicht. Und es ist besonders schön, dass diese Haydn-CD in ihrer Mitte kein Werk von Haydn enthält, sondern das *Don Juan*-Ballett aus dem Jahr 1761 von Christoph Willibald Gluck, an dessen 300. Geburtstag in diesem Sommer erinnert wurde. Programm-Musik einer nicht gesellschaftsfähigen Leidenschaft beleuchtet hier also die Sturm-und-Drang-Sinfonien Haydns, die sich diskret ins rein Musikalische zurückziehen. Drei kurze Nummern aus Glucks Ballett will ich Ihnen gönnen, weil auch hier mit Lust und Aufwand musiziert wird: Don Juans Serenade unterm Fenster von Donna Elvira, die spanische Chaconne (mit Kastagnetten!) und schließlich die Höllenfahrt des Wüstlings, den die Furien der Keuschheitskommission, nachdem sie eine Weile gefackelt haben, in vernichtenden Gewahrsam nehmen. Es spielt Il Giardino Armonico unter Giovanni Antonini.

**Gluck: *Don Juan-Ballett* (Ausschnitt)**

**7'05**

„Furien erscheinen mit Fackeln, quälen Don Juan und reißen ihn hinab in den Abgrund“ – mit dieser Nummer schlossen die drei Ausschnitte aus dem Ballett *Don Juan* von Christoph Willibald Gluck. Giovanni Antonini und Il Giardino Armonico kommentierten mit dieser Höllenfahrt auf ihrer CD *La Passione* die Leidenschaft in den Sinfonien g-Moll und f-Moll von Joseph Haydn. Der übrigens war alles andere als brav. Seine Frau Anna Maria, mit der er sehr unglücklich war, bezeichnete Haydn als „bestia infernale“. Man übersetzt das wohl am besten mit „Höllenhund“. Das steht so in einem Brief an seine Geliebte, die Sängerin Luigia Polzelli, deren zweiter Sohn Antonio, glaubt man dem Klatsch, von ihm stammen soll. So viel zum Thema „Papa Haydn“.

In der Schublade „Brav & Bieder“ ist auch Carl Loewe begraben worden. Zu eng verwachsen waren seine Lieder mit jener Sphäre der Hausmusik, die inzwischen von anderen Formen der Freizeitgestaltung verdrängt wurde. In alten Alben jedoch, den musikalischen Schatzkästlein der Hausväter, fand man früher recht zuverlässig ein Stück, hinter dessen Behäbigkeit sich eine ebenso ernste wie gütige Haltung zum Leben verbirgt: *Die Uhr*, nach einem Text von Johann Gabriel Seidl: „Ich trage, wo ich gehe, stets eine Uhr bei mir“:

**Loewe: *Die Uhr* (Ausschnitt)**

**2'10**

Die ersten Strophen der *Uhr* von Carl Loewe – wer das Lied noch kennt, wird es allerdings anders in Erinnerung haben: mit Klavierbegleitung. Der 34-jährige Komponist Michał Dobrzyński aus Szczecin – oder, wie man inzwischen wieder unbefangen sagen darf, aus Stettin – hat Lieder von Carl Loewe für Stimme und Orchester arrangiert. Es sang der Bariton Adam Kruszewski, begleitet vom Baltic Neopolis Orchestra unter Paweł Kotla. *Tribute to Carl Loewe* ist eine ganz bemerkenswerte CD mit einem alten Stadtplan von Stettin als Titelbild. Man liest deutsche Straßen- und Gebäudenamen, findet in der Mitte die Jakobikirche, dazu ein großes Herz. Hier war Carl Loewe von 1820 bis 1866 – also 46 Jahre lang – Kantor und Organist.

Mit welcher Frische und Neugier sich die polnischen Musiker des Baltic Neopolis Orchestra Loewes Werk aneignen, zeigt das Arrangement, das Michał Dobrzyński vom *Totentanz* nach Johann Wolfgang von Goethe gemacht hat. Auch wenn man einräumen muss, dass das Deutsch, das Adam Kruszewski hier singt, nicht besonders verständlich ist, so reißt einen doch die Orchestration mit. Man merkt, wie groß das Vergnügen gewesen sein muss, das

Dobrzyński an dieser Schauerballade gehabt hat, wo der Türmer, der „zu Mitten der Nacht“ auf die Gräber schaut, Zeuge einer Tanzorgie lustiger Skelette wird: „Nun hebt sich der Schenkel, nun wackelt das Bein, Gebärden da gibt es vertrackte; dann klippert’s und klappert’s mitunter hinein, als schlug man die Hölzlein zum Takte“. Ein großer Auftritt fürs Xylophon! Vergessen Sie alles, was Sie über Carl Loewe zu wissen glaubten. So haben Sie ihn noch nie gehört:

**Carl Loewe: Totentanz**

**3’20**

„Schon trübet der Mond sich, verschwindenden Scheins, die Glocke, sie donnert ein mächtiges Eins, und unten zerschellt das Gerippe“ – der *Totentanz* war das, nach Johann Wolfgang von Goethe, vertont von Carl Loewe, mit Witz orchestriert vom jungen polnischen Komponisten Michał Dobrzyński. Es sang Adam Kruszewski, begleitet vom Baltic Neopolis Orchestra unter der Leitung von Paweł Kotla.

*Tribute to Carl Loewe* erinnert an einen Komponisten und an einen Ort, die von Deutschen wie von Polen gleichermaßen vergessen worden sind: Loewe und Stettin, die alte Hauptstadt Pommerns, seit 1945 von Deutschland abgetrennt und von Polen nur zögerlich als Teil seiner selbst angenommen. Eine neue Dynamik hat die Stadt allerdings in den letzten Jahren erfasst, und sie entdeckt ihr kulturelles Erbe jetzt als Zukunftskapital. Das Baltic Neopolis Orchestra geht dabei auch unternehmerisch Risiken ein. Nachdem seine früheren CDs mit zeitgenössischer Musik beim Label Dux und im deutschen Vertrieb von Note 1 erschienen sind, geht nun mit *Tribute to Carl Loewe* das eigene Label BNO an den Start. Bestellen kann man die CD direkt beim Orchester auf der Website [www.balticneopolis.pl](http://www.balticneopolis.pl). Das Beiheft ist dreisprachig in Polnisch, Englisch, Deutsch. Und die CD selbst verschafft uns die Begegnung mit einem einst berühmten, heute völlig verschollenen Komponisten. Denn was wissen wir schon über Carl Loewe? Johannes Brahms hat ihn verehrt, Richard Wagner hielt Loewes Goethe-Vertonungen für bedeutender als die von Franz Schubert. Doch kennt irgendwer noch Instrumentalmusik von Loewe?

Ein ungewöhnliches Stück hat das Streichquartett des Orchesters, das Baltic Neopolis Quartet, auf dieser CD den Liedern zugesellt: das Streichquartett c-Moll op. 26, ein *Quatuor spirituel*, ein „geistliches Quartett“, wie der Untertitel lautet. Loewe schrieb es 1830, also im gleichen Jahr wie Felix Mendelssohn Bartholdy seine *Reformationssinfonie*. Beide Stücke bringen uns den deutschen Kulturprotestantismus nahe, der künstlerisches Schaffen als Arbeit am Reich Gottes verstand. So wie Mendelssohn nämlich mit seiner Fantasie über den Choral *Ein feste Burg ist unser Gott* im Finale der Sinfonie die weltliche Instrumentalmusik für geistliche Inhalte öffnete, so bezieht auch Carl Loewe einen Choral in sein Streichquartett ein. Der zweite Satz stützt sich auf das Kirchenlied *Mitten wir im Leben sind mit dem Tod umfassen*. Ein beredtes Beispiel für die Annäherung von Kunst und Religion im 19. Jahrhundert, gerade in der reinen Instrumentalmusik. So werden wir Deutsche durch diese CD eines jungen polnischen Ensembles an etwas Wesentliches in unserer eigenen Kultur erinnert. Es spielt das Baltic Neopolis Quartet:

**Loewe: Streichquartett c-Moll op. 26, 2. Satz**

**2’50**

*Mitten wir im Leben sind mit dem Tod umfassen* – dieser alte Choral in phrygischer Tonart liegt dem zweiten Satz des Streichquartetts c-Moll op. 26 von Carl Loewe zugrunde. Es spielte das Baltic Neopolis Quartet aus Stettin. Der Name des Ensembles verweist auf das Meer, das im Polnischen Morze Bałtyckie, Baltisches Meer heißt. Er leitet sich ab von dem Wort „balta“. Auf Lettisch bedeutet es „weiß“. Dieses Weiße Meer heißt in Estland „Westsee“, bei uns hingegen „Ostsee“. Es ist eben das Meer in unserer Mitte, das Mittelmeer des Nordens.

„Ostsee“ – mit diesem deutschen Namen für ein Meer, das heute zehn Länder verbindet, hat das norwegische Ensemble Trondheim Barokk seine neueste CD betitelt. Sie enthält geistliche Kantaten, Suiten und Sonaten von Komponisten des 17. Und 18. Jahrhunderts, die alle in Deutschland geboren wurden. Johann Theile, der Organist in Stettin war, gehört dazu, auch Johann Vierdanck, der in Stralsund wirkte. Im Mittelpunkt aber steht das Werk von Georg von Bertouch, der 1668 in Thüringen zur Welt kam und 1743 in Oslo starb. Der heitere und leichte Alt von Marianne Beate Kielland führt uns koloraturflink hinein in seine Kantate „Mein Herz ist bereit, Gott, dass ich singe und lobe“.

**von Bertouch: „Mein Herz ist bereit, Gott, dass ich singe und lobe“ 2’30**

263 Jahre hat es gebraucht, bis zwischen 2006 und 2008 die erste wissenschaftliche Ausgabe der ungedruckten Werke von Georg von Bertouch erscheinen konnte. Dieser Komponist hatte von der nördlichen Peripherie Europas aus mit Johann Sebastian Bach korrespondiert, selbst eine Sammlung von Sonaten und Fugen in allen 24 Tonarten geschrieben und damit auf das *Wohlt temperierte Clavier* geantwortet. Noch der Bach-Biograf Philipp Spitta erinnerte im 19. Jahrhundert an ihn. Im Hauptberuf aber war Georg von Bertouch General. In mehr als 22 Schlachten kämpfte er im Dienst des Königs von Dänemark und Norwegen überwiegend gegen den eroberungslustigen Schwedenkönig Karl XII. 1719 wurde er zum Kommandanten der Festung Akershus im Oslofjord ernannt, wo er seine letzten 24 Lebensjahre verbrachte. Einem großen König, der „Friedefürst“ genannt wird, huldigt seine Kantate zum ersten Advent: „Du, Tochter Zion, freue dich sehr, und du, Tochter Jerusalem, jauchze! Siehe, dein König kömmt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer“. Sie steht am Ende des kenntnisreich zusammengestellten Albums *Ostsee*, das beim Label Simax erschienen ist. Es singt, in ausgezeichnetem Deutsch und mit enormer Kehlfertigkeit, der norwegische Bass Njål Sparbo, zierlich und kunstvoll begleitet von Trondheim Barokk.

**von Bertouch: „Du, Tochter Zion, freue dich sehr“ 3’15**

Mit dieser Vorfreude auf den ersten Advent geht *Treffpunkt Klassik* auf SWR2 heute zu Ende. Sie können das Manuskript dieser Sendung im Internet nachlesen unter [www.swr2.de](http://www.swr2.de) und alles eine Woche lang nachhören. Hier folgen nun die Veranstaltungstipps vom Kulturservice und dann die Nachrichten. Doch zuvor hören Sie von der CD *Ostsee* noch – kurz, schnell, fröhlich – einen *Ballo, prestissimo* aus der Suite für zwei Violinen und Basso continuo von Johann Vierdanck. Aus dem Studio verabschiedet sich damit: Jan Brachmann.

**Vierdanck: Suite für zwei Violinen und Basso continuo, 3. Satz 0’50**